

Interview mit der Vizepräsidentin für Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses Prof. Dr. Katja Becker



■ Vizepräsidentin
Prof. Dr. Katja Becker

„Spiegel der Forschung“: Frau Prof. Becker, seit rund einem Jahr sind Sie als zweite Vizepräsidentin der Justus-Liebig-Universität im Präsidium zuständig für Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Welche Schwerpunkte gab es für diesen Aufgabenbereich im ersten Jahr Ihrer Amtszeit?

Prof. Katja Becker: Im vergangenen Jahr habe ich einerseits Projekte, die meine Amtsvorgänger initiiert hatten, weitergeführt bzw. abgeschlossen, habe aber auch gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität eine ganze Reihe neuer Projekte initiiert. So hatten wir ja gleich in den ersten Monaten drei Begehungen im Rahmen der LOEWE-Initiative und drei Vor-Ort-Begehungen von neuen Sonderforschungsbereichen. Bis auf ein LOEWE-Projekt wurden alle Anträge praktisch im vollen Umfang bewilligt, was überaus wichtige Flanken in der Forschungslandschaft der Universität Gießen schließt. Das LOEWE-Programm hat uns im vergangenen Jahr auch weiterhin intensiv beschäftigt. So wurden im Rahmen der LOEWE IV-Staffel drei Neuanträge eingereicht, die alle auch zur Vollantragstellung aufgefordert wurden. Die Abgabe der Vollanträge erfolgte am 1. Dezember 2010.

Neben Sonderforschungsbereichen und LOEWE-Initiative hat uns natürlich in der Universität und im Präsidium insbesondere die Exzellenzinitiative II beschäftigt. Hier hat die Universität Gießen Anfang September in allen drei Förderlinien einen Antrag eingereicht. Desweiteren werden im

nächsten Jahr die Verlängerungsanträge für die beiden bereits bestehenden Exzellenzprojekte im Bereich der Kulturwissenschaften sowie der kardiopulmonalen Medizin eingereicht.

Zusammen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stabsabteilung Forschung habe ich mich außerdem im ersten Jahr meiner Amtszeit insbesondere darum bemüht, die forschungsfreundliche Atmosphäre an der Justus-Liebig-Universität weiter auszubauen. Neben vielen Einzelgesprächen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, haben wir beispielsweise das „Forum Forschung“ ins Leben gerufen. Diese informelle Begegnungs- und Diskussionsplattform für Forscher der Universität Gießen wird etwa alle drei Monate in regelmäßigen Abständen abgehalten. So haben wir uns beispielsweise der Frage gewidmet, welche Bedarfe und Wünsche die Wissenschaftler unserer Universität an ein „Science Support Center“ haben. Desweiteren haben wir die Themen Postdoktoranden, Seniorprofessuren und Graduiertenförderung gemeinsam betrachtet. Neben der Darstellung der Universität nach außen halte ich die Kommunikation innerhalb der Universität für essentiell, um innovative, kreative und erfolgreiche Forschungsprojekte auflegen zu können.

Ein besonderes Anliegen ist mir aber auch die Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. So konnten wir die Ringvorlesung des Präsidenten in diesem Jahr mit dem Thema „Die großen Seuchen“ sehr öffentlichkeitswirksam fortführen. Auch der „Science Day“, in dem neu beru-

Fotos: Rolf Wegst

fene Professorinnen und Professoren der Universität ihre Forschungsarbeiten vorstellen, stieß auf großes Interesse. Ich hoffe, dass es uns im nächsten Jahr gelingt, für diesen „Tag der Wissenschaft“ auch noch mehr Studierende begeistern zu können.

Neben den genannten Veranstaltungen liegen mir besonders am Herzen die Themen Internetauftritt der Justus-Liebig-Universität sowie Ausbau der bioinformatischen und systembiologischen Lehr- und Forschungsaktivitäten. Insgesamt war es ein überaus spannendes und intensives erstes Jahr, das gekennzeichnet war durch hervorragende und konstruktive Kommunikation mit anderen Akteuren an der Universität.

„Spiegel der Forschung“: Die Universität Gießen hat in der ersten Runde der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder im Jahr 2006 mit einem



Exzellenzcluster in der Medizin, dem ECCPS, und einer Graduierten-Schule im Bereich der Kulturwissenschaften, dem GCSC, die sich beide in diesem Heft nochmals vorstellen, sehr erfolgreich abgeschnitten. Dies allein bedeutete Fördermittel in Höhe von rund 25 Millionen Euro. Sie haben eben auch

Prof. Dr. med. Katja Becker, Jahrgang 1965, gehört seit November 2009 dem Präsidium der Justus-Liebig-Universität Gießen als Zweite Vizepräsidentin an. Sie befasst sich insbesondere mit Fragen der Forschung und der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Prof. Katja Becker wurde im September 2000 auf die C4-Professur für Biochemie der Ernährung des Menschen an der Universität Gießen berufen. Sie studierte und promovierte an der Universität Heidelberg; 1996 folgte die Habilitation für das Fach Biochemie und 1998 die Facharztprüfung Biochemie. Ihre Studien und Forschungsarbeiten führten sie für längere Aufenthalte an die Universitäten Oxford, Sydney und Basel sowie an das Scripps Research Institute, La Jolla, CA, USA. Von 1999 bis 2000 war sie als Nachwuchsgruppenleiterin am Zentrum für Infektionsforschung der Universität Würzburg tätig. 1989 erhielt sie den Ludolf-Krehl-Preis der Süddeutschen Gesellschaft für Innere Medizin, 1994 ein Boehringer Mannheim-Forschungsstipendium, 2000 bis 2005 war sie Mitglied der „Jungen Akademie“, 2003 wurde sie mit der Carus Medaille der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina ausgezeichnet. Im Mai 2009 wurde sie zum Mitglied der Leopoldina, Nationale Akademie der Wissenschaften, ernannt. Prof. Katja Becker ist in mehreren Beratungsgremien und Gutachterkommissionen tätig, darunter dem Wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Instituts für Ernährungswissenschaft, Potsdam, und dem Wissenschaftlichen Beirat des Zentrums für Internationale Entwicklungs- und Umweltforschung (ZEU) der Universität Gießen.

bereits die hessische Landesoffensive zur Entwicklung wissenschaftlich ökonomischer Exzellenz, kurz: LOEWE, genannt. Hier hat die Universität Gießen in den letzten Jahren mit einem LOEWE-Zentrum und vier LOEWE-Schwerpunkten sehr erfolgreich weitere Millionen Fördermittel für Spitzenforschung eingeworben. Gleichzeitig muss die Universität im kommenden Jahr rund vier Millionen Euro bei der Grundausrüstung einsparen. Worin sehen Sie die wichtigsten Vor- und Nachteile von Exzellenzinitiativen und anderen speziellen Förderprogrammen für Spitzenforschung?

Prof. Katja Becker: Bei der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder, aber auch bei ähnlichen Förderprogrammen der Spitzenforschung sehe ich viele Vorteile, aber auch eine Reihe von kritisch zu bewertenden Aspekten. Zu den Vorteilen gehört bestimmt die Tatsache, dass besonders innovative und bedeutsame Forschungsprojekte und damit auch die entsprechenden Standorte finanziell gestärkt werden. Die Auswahl der Anträge erfolgt weitestgehend nach wissenschaftlichen Kriterien und, zumindest offiziell, weniger nach politischen und wirtschaftlichen. Die Chance sich bei Exzellenzprogrammen zu bewerben, löst an vielen Universitäten Dynamik und erhöhtes wissenschaftliches Engagement aus. Gleichzeitig führen diese Initiativen zu einer gewissen Professionalisierung an vielen Universitäten, wie beispielsweise in den Bereichen Vernetzung und Kommunikation, Dialog mit außeruniversitären Partnern, IT-Strukturen und Öffentlichkeitsarbeit.

Ein weiterer Vorteil kann darin gesehen werden, dass es zu einer gewissen Strukturierung der universitären Landschaft kommt. Das heißt, es werden bewusst thematische Schwerpunkte gesetzt und Synergieeffekte

genutzt. Darüber hinaus hat die Exzellenzinitiative hohe internationale Akzeptanz und Sichtbarkeit. Sie wird sogar schon als Modell für die europäische Wissenschaftsförderung diskutiert.

Diesen Vorteilen steht eine ganze Reihe von Nachteilen gegenüber, die sich großen Teils erst in den nächsten Jahren und Jahrzehnten bemerkbar machen werden. So wird die Einheitlichkeit des deutschen Universitäts-



wesens weitgehend aufgelöst. Bereits jetzt gibt es teilweise extreme Unterschiede zwischen Spitzenuniversitäten, Universitäten im Mittelfeld und der so genannten Schlussgruppe. Diese unterschiedlichen Gruppen von Universitäten verfügen über andere Werte, einen anderen Bildungsauftrag, ein anderes Lehrpersonal, andere Finanzierungsquellen und auch über andere Studierende. Dieser Kampf um die Rangfolge in Deutschland wird weitgehend über die Exzellenzinitiative ausgetragen. Und so wie es derzeit aussieht, werden sich die Abstände zwischen den Universitäten weiter vergrößern. Um die Ressourcen aufbringen zu können, die für eine erfolgreiche Bewerbung in der Exzellenzinitiative notwendig sind, werden inzwischen an vielen Standorten ganze Fachbereiche geopfert. Nur mit dieser

Fokussierung lassen sich Exzellenzprogramme inhaltlich und ressourciell glaubhaft darstellen. Leider gehen die Universitäten bereits jetzt, das heißt nach der Exzellenzinitiative I, mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen in diesen ungleichen Wettbewerb. Wohlhabende Universitäten können sich auf das berufen, was bereits vorliegt. Die anderen ringen um herzblutgetriebene ganz besonders kreative und innovative Ideen.

Aber auch andere Bereiche werden von Exzellenzprogrammen tangiert. So gehen junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei diesem enormen Erfolgsdruck inzwischen oft in dem System unter. Der Abstand zwischen Forschung und Lehre, das heißt, der qualitative Rang, den die beiden eigentlich gleichberechtigten Bereiche an einer Universität haben sollten, vergrößert oder verändert sich zunehmend. Fragen kommen auch auf nach den Bewertungskriterien, nach ungleichen Ressourcen, die verschiedenen Disziplinen zur Verfügung stehen, sowie nach der Bindung von Personal und Mitteln, die im Erfolgsfall über Jahre und Jahrzehnte erfolgt. All dies wird unsere Hochschullandschaft in den nächsten Jahren nachhaltig verändern.

„Spiegel der Forschung“: Welche weiteren Ziele haben Sie sich für die nächsten zwei Jahre Ihrer Amtszeit im Bereich Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gesetzt?

Prof. Katja Becker: Natürlich wird die Entscheidung darüber, ob und welche unserer drei Anträge im Rahmen der Exzellenzinitiative im März zur Vollantragstellung aufgefördert werden, unsere Arbeiten maßgeblich beeinflussen. Daneben werden wir uns den LOEWE-Staffeln widmen und haben gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität

Gießen derzeit sechs Anträge auf neue Sonderforschungsbereiche in Vorbereitung. Besonders liegt mir hierbei an dem guten Kontakt zu unseren wissenschaftlichen Partnerstandorten, wie beispielsweise der Philipps-Universität Marburg, der Fachhochschule Gießen-Friedberg, der Goethe-Universität Frankfurt, der Charité in Berlin, der Universität Rotterdam und auch der Lomonossov-Universität Moskau. Gießen wurde ja als Partnerstandort



im Rahmen der Etablierung deutscher Gesundheitszentren in den Bereichen Infektiologie und Lunge ausgewählt. Daher wird die Vernetzung und Kommunikation mit den anderen beteiligten Standorten in den nächsten Jahren eine zentrale Rolle spielen.

Persönlich liegen mir darüber hinaus noch die weitere Professionalisierung der Graduiertenausbildung an der Justus-Liebig-Universität sowie die Förderung junger Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen am Herzen.

Vielen Dank!

(Die Fragen stellte Christel Lauterbach)